

«Dem Tod eine liebe Seite abgewinnen»

ALICE HOFER • In ihrer Praxis für angewandte Vergänglichkeit an der Hofstettenstrasse 37B in Thun finden Interessierte ein umfassendes und unkonventionelles Angebot für eine liebevolle, würdige oder schräge Vollendung des irdischen Daseins.

Sie stelle verschiedene Reaktionen fest, wie Passanten ihr Geschäft wahrnehmen, sagt Alice Hofer: «Manche steigen aus ihren Autos aus, blicken interessiert und mit einer gewissen Neugier durch die Schaufensterscheiben. Andere treten ein und fragen, ob sie fotografieren dürften oder schauen sich einfach um. Sie erkundigen sich über die ausgestellten Objekte und finden diese zum Teil faszinierend. Viele fühlen sich angesprochen. Es sind jene Leute, die auf dem Weg sind, den Tod in ihr Leben zu integrieren.» Dann gebe es jene, die fänden es abschreckend. «Diese drehen ihren Kopf beflissentlich auf die andere Strassenseite und hüten sich, einen Schritt hereinzuwagen.»

Gut, was Alice Hofer anpreist, sind nicht gerade übliche Alltagsgegenstände – und doch benötigt jeder Mensch sie einmal. «Die ausgestellten Särge und Urnen sind lediglich Vorschläge, wie man dem Tod auch eine liebe Seite abgewinnen kann. Aus meiner Sicht ist der Tod nicht das Ende, sondern die Vollendung des irdischen Daseins. Der Schmetterling symbolisiert ja auch unsere eigene Metamorphose, wenn wir uns dereinst aus der Verpuppung befreien und in eine weitere Dimension abfliegen werden.» Alice Hofer will ihrer Kundschaft Impulse und Ideen geben, mehr nicht. «Es heisst nicht, dass alle mein Angebot gut finden müssen.»

Selber gestalten

Besonders schön finde sie, wenn Paare zu ihr kommen. «Gemeinsam suchen sie Särge oder Urnen aus oder besprechen ihre Vorbereitungen. Es beginnt ein Austausch über ein ernstes und auch trauriges Thema. Im Gespräch vertrauen sie sich gegenseitig an, was ihnen gefallen würde, was ihnen gut täte, wie sie es gerne hätten.» Gerade in einer Partnerschaft sei diese Auseinandersetzung enorm entlastend für alle Beteiligten.

Aber Hand aufs Herz, wer verstorben ist, hat schliesslich nichts mehr vom künstlerisch gestalteten Sarg, den viele sogar etwas schräg finden? «Ich behaupte, dass wir unser eigenes Begräbnis aus einer seelischen Warte bewusst miterleben.» Natürlich könne gesagt werden, es spiele für Verstorbene keine Rolle mehr, in welchem Sarg sie oder er letztlich liegt. «Doch für die Hinterbliebenen mag es eine therapeutische Komponente sein, wenn in einer selbst ausgewählten Stimmung Abschied gefeiert werden kann, im Sinne des Wunsches derer, die von uns gehen. Das ist ein wichtiger Teil des ganzen Loslösungsprozesses.» Alice Hofer erachtet es darum als besonders wichtig, dass wir uns zu Lebzeiten mit dem Tod befassen «und zwar nicht erst, wenn es dringend wird.»

Es gehe dabei darum, auch wenn schliesslich wie in vielen Fällen nicht mehr als ein Häufchen Asche übrig bleibe, die letzte Zeit auf Erden so angenehm wie möglich zu gestalten – auch für die Angehörigen. «Die ausgiebige Trauer verdient ihren Raum ebenso wie die entstehende Lücke, die man durchaus mit der Gewissheit füllen darf, den gegenseitigen Bedürfnissen gerecht zu werden. Letztlich sind es die Hinterbliebenen, die damit weiterleben müssen. Je klarer alles im Voraus geregelt ist, desto leichter fällt allen Betroffenen der Abschied.» Ihre Kundschaft habe manchmal ganz klare Vorstellungen, wie ihr persönlicher Sarg sein soll, sagt Alice Hofer und: «Das Kernangebot meines Ateliers ist es, den Sarg oder die Urne nach eigenem Geschmack zu gestalten. Meine Kundschaft kann selber Hand anlegen, basteln und dekorieren. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Wenn diese Kreativität gar ein Mittel zum Zweck sein kann, die Trauer mit einer Spur Humor, Ironie oder Ästhetik zu bewältigen, dann ist das Ziel von mir aus gesehen erfüllt.»



In Alice Hofers Sarg-Atelier ist der unverbindliche Austausch über Sterben und Tod auch ohne aktuellen Anlass möglich – ja erwünscht. Jürg Amsler

Individuelle Entdeckungsreise durch die Jahreszeiten und Lebenszyklen

«Ein Abenteuer voller Zauber und Verwandlungen» – unter diesem Motto bieten Alice Hofer und Iris Zitta (Homelinstead Berner Oberland) individuelle Entdeckungsreisen durch die vier Jahreszeiten und Lebenszyklen an. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergänglichkeit steht dabei im Vordergrund. Auf spielerische Weise werde versucht, sich den ewigen Fragen zu nähern, die das

Kommen und Gehen begleiten. Der Fokus liegt auf der glücklichen Vollendung des Hier-Seins. «Wie will ich die verbleibende Lebenszeit gestalten, dass sie mich glücklich macht?» Antworten auf diese Frage suchen sie gemeinsam mit den Teilnehmenden und Referentinnen und Referenten an Wochenendseminaren. Das Sommerseminar vom 3. bis 5. Juli befasst sich mit der bestmöglichen Gestaltung der ver-

bleibenden Lebenszeit. Alice Hofer erklärt: «Gewisse Dinge liegen, wenn sich jemand dem Zenit seines Lebens nähert, einfach nicht mehr drin. Es gilt festzulegen, was persönlich noch machbar ist.» Als Gastgeberin lehre das Medium Cristina Teot, wie Medialität und Sensitivität entdeckt werden können. sl

www.alicehofer.ch

«Für mich ist Sterben eine Wiedergeburt»

Ihre Praxis für angewandte Vergänglichkeit sei teilweise auch aus eigener Not entstanden, sagt sie. «Ich war mit der Art und Weise, wie in unserer Kultur mit dem Thema Tod umgegangen wird, ganz unglücklich. Mir fehlt der Austausch mit unserer Sterblichkeit. Sobald ein Mensch geboren ist, geht er doch bereits auf das Sterben zu. Ich vermisse, dass der Tod nicht genauso natürlich behandelt wird wie die Geburt. Für mich ist das Sterben nichts anderes als die Wiedergeburt in ein anderes Leben.» Sie finde es schade, dass diesem Weg, auf dem wir alle wandeln, zu wenig Beachtung geschenkt werde. So habe sie begonnen, Gesprächsgruppen, Literaturkreise und Workshops anzubie-

ten, die sich genau mit diesen Themen befassen, und mit den spirituellen Aspekten von Diesseits und Jenseits. «Von Stirnrümpeln bis Freudestrahlen habe ich alles erlebt», sagt Alice Hofer zu den Reaktionen aus ihrem Umfeld auf ihr Tätigkeitsfeld. Sehr viele hätten gesagt: «Endlich gibt es einen Ort, wo man sich über Sterben und Tod unverbindlich austauschen kann, und zwar auch ohne aktuellen Anlass.»

Sie habe schon in jungen Jahren gewusst, dass sie sich einmal vertieft mit dem Thema auseinandersetzen werde, um dem Schrecken und der Befangenheit mit einer Alternative begegnen zu können. Die Visionen seien jedoch noch nicht so klar gewesen wie heute. Bis es soweit war, habe sie in vielen Büros ge-

sessen und sich mit administrativen Arbeiten beschäftigt, habe selber sehr viel geschrieben. «Ich habe jetzt Zeit und Möglichkeiten, meine Vision umzusetzen und mein Atelier als Nebenbeschäftigung aufzubauen.» Die nötigen Fähigkeiten dafür habe sie sich zum Teil angeeignet. «Es stecken sicher auch Begabung und Talent in mir, die mir jetzt bei meinen kreativen Arbeiten zugute kommen.»

Sich gut erkundigen

Alice Hofer weiss, dass ihren Ideen und Angeboten Grenzen gesetzt sind: «In der Schweiz ist das ganze Bestattungswesen kommunal geregelt.» Sie rate darum ihrer Kundschaft, bevor sie sich ihren Wunsch eines individuell gestal-

Mein Wunderland

«In meiner Auseinandersetzung mit Tod, Trauer und Verzweiflung ist es mir wichtig, dass ich nicht vergesse, dass es dabei auch Platz für Humor hat. Ich vermute, dass der Humor uns letztlich retten wird, wenn wir das Leben als grosse Komödie betrachten.» Alice Hofer nennt weitere Beweggründe, die sie veranlassen haben, ihr erstes Buch zu veröffentlichen: «Wir kommen auf diese Welt, tragen unsere Masken und spielen unsere Rollen. Irgendwann treten wir von der Weltbühne ab, zurück in den Backstage-Bereich, wo wir uns wiederfinden und erkennen werden.» Es gelte darum, die Relationen nicht zu verlieren und hinter allem eine tiefere Weisheit zu sehen. «In meinen Kolumnen streue ich eine Prise Humor über meine Ängste. Ich versuche, dem Leben nicht allzu viel Ernsthaftigkeit beizumessen.» sl

Alice Hofer, «Mein Wunderland» (2014), Editions FIRMA-LA DOUCE, ISBN 978-39522915-4-2

teten Sarges erfülle, sich gut zu erkundigen, was als zulässig betrachtet wird. Auf Wunsch übernimmt auch sie diese Abklärungen, diskret und anonym. «Viele Gemeinden sind noch nicht so aufgeschlossen für Modernisierungen in diesem Bereich.» Es sei schon einmal vorgekommen, dass eine Gemeinde sich geweigert hat, eine ihrer bunten Urnen in einem Urnengrab zu versenken. Sie passe farblich nicht zum üblichen Dunkelgrau, lautete die Begründung. «Das war für die Angehörigen schon ein spezielles Erlebnis.»

Bei den Materialien achte sie darauf, dass diese umweltverträglich seien. Das spiele vor allem bei Erdbestattungen eine Rolle. «Wenn die Erde zu sehr belastet würde, erachte ich den Einspruch als berechtigt», zeigt Alice Hofer Verständnis dafür, dass nicht überall alles möglich ist. Darum hat sie für ihre Kundschaft eine Checkliste zusammengestellt, die neben ihrer Beratung eine wertvolle Hilfe sein kann, Überraschendes und Unvorhergesehenes meistern zu können. «Wir dürfen jetzt erkennen, wie autonom wir unseren Abschied vom irdischen Dasein selber bestimmen können. Ich finde es richtig, dass jeder Mensch seinen Handlungsspielraum bis zu seinem Lebensende und auch darüber hinaus kennt und nützt, sich mit der eigenen Sterblichkeit befasst und die wichtigsten Fragen nicht einfach delegiert.»

«Tänzchen mit Sensemännchen»

Alice Hofer stellt ihr Atelier auch für Gruppen zur Verfügung. Es kommen zum Beispiel Firmen, die ihre Mitarbeitenden auf eine ungezwungene Art mit dem Thema Vergänglichkeit vertraut machen wollen, oder ganze Schulklassen zur Weiterbildung. Regelmässig bietet das erfahrene Medium Cristina Teot ihre spirituellen Dienste an.

«Mit Interlaken Tourismus bin ich eine Kooperation eingegangen: Unter dem Begriff «Tänzchen mit Sensemännchen» kann ein Gruppenangebot gebucht werden, mit Apéro und Happy Hour. Es ist eine spielerische Annäherung an die Themen Abschied, Verlust, Sterben, Tod und Weiterleben, verbunden mit dem leiblichen Wohl», sagt Alice Hofer. Ebenso könne der Besuch der Thunerseespiele bei einem Apéro in ihrem Atelier beginnen, um sich ungezwungen mit dem Thema Liebe und Tod zu befassen, und anschliessend bei einem Romantik-Dinner auf dem Solarschiff Thun die Überfahrt zur Seebühne zu geniessen. Jürg Amsler